

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 18

Artikel: Wie steht es um das junge Amerika?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE STEHT ES UM DAS JUNGE AMERIKA ?

ZS. Der verstorbene Clark Gable erklärte noch vor kurzem: "Zu meinen Zeiten suchte sich ein frisch in Hollywood Angekommener ein Vorbild unter den erfolgreichen Schauspielern und studierte genau ihre Laufbahn, um ihre Erfolge zu wiederholen und ihre Irrtümer zu vermeiden. Heute wollen die Jungen nichts mehr mit uns zu tun haben. Die Vorbilder, an denen sie sich inspirieren, suchen sie in den eigenen Reihen. Unerklärlich und kurzsichtig".

Vielleicht nicht so ganz. Die Zeiten haben sich auch in Amerika gewandelt, die Voraussetzungen für die Filmlaufbahn sind heute anders als zu Zeiten Gables. Nicht alle sind darüber beglückt. Maryline Monroe zum Beispiel kam noch mit alten Vorstellungen nach Hollywood, und mancher ihrer privaten Misserfolge geht darauf zurück, dass sie die veränderte Situation nicht erkannte und sich nicht anpasste. "Wenn ich ein Kind hätte", erklärte sie, "würde ich es um keinen Preis der Welt in Hollywood erziehen. Da ist alles faul bis ins Mark, sogar die Luft, die man atmet. Alles, was dort wächst, ist von Anfang an wurmstichig bis in die Wurzeln hinab". Allerdings erklärte sie das erst, als sie ihr Haus in Hollywood schloss und in New York Wohnsitz nahm. Die Gegenwürfe Hollywoods, wo sie doch manchen Filmtriumph errungen hatte, blieben nicht aus, doch wichtiger ist die nüchterne Feststellung eines amerikanischen Kenners der Verhältnisse, des Filmkritikers Ramer: "Das ist stark übertrieben und im Ganzen völlig irrig. Die Minderjährigen wachsen in Hollywood nicht schlimmer auf als jene in irgendeiner andern amerikanischen Stadt. Gerade bei den noch unmündigen jungen Schauspielern wird durch die Arbeit das Verantwortungsgefühl geweckt und die Freizeit eingeschränkt. Sie haben gewiss viel Geld, aber auch die Kinder der reichen Leute haben das und vergeuden es meist viel mehr. Ihre Haltung als die "verlorene Generation", antiklonformistisch und rebellisch, ist nichts als eine Pose, ein Spiel, das sie amüsiert". Tatsächlich leben sie alle, wie wenn jeder Tag ihr letzter Lebenstag wäre (oder geben sich den Anschein), um dem armen James Dean zu gleichen. Sie kleiden sich so schlecht als möglich (behaupten jedoch, so "bequem als möglich"), wie der frühe Marlon Brando (der inzwischen längst den Smoking trägt und Kravatten sammelt), und sie weigern sich in einem eigenen richtigen Haus zu wohnen, wie Tony Perkins, auch wenn sie mehr als genügend Geld für eine Luxus-Villa haben.

Anders als frühere Generationen (und das hat Clark Gable nicht begriffen), ist die heutige Hollywooder Generation viel selbständiger. Auch wenn die jungen Herrschaften nur 16 oder 18 Jahre alt sind, so sind sie erst nach Hollywood gekommen, als sie schon anderswo Erfolge eingeheimst hatten. Meist als Schlager-Sänger oder -Sängerinnen, andere auch schon auf der Theaterbühne, oder weibliche als bekannte Reklame-Modelle. Sie wissen, dass sie auch ohne Film gut verdienen und leben könnten, ganz anders als die früheren Stars, die völlig mittellos ankamen, durch irgendeinen Zufall eine Chance erhielten und die Leiter mühsam hinaufklettern mussten. Das gibt es heute nicht mehr. "Wenn sie nett zu mir sind, die Filmbozonen, ist alles gut. Andernfalls verziehe ich mich, denn schliesslich ist Hollywood nicht die Welt". Es ist eben so, dass der Film heute für den Nachwuchs in Amerika, so reiche materielle und geistige Genugtuung er verschafft, nichts anderes als einen zweiten Beruf darstellt, zu dem man sie geholt hat, nachdem sie sich anderswo bereits durchgesetzt hatten.

Diese Selbständigkeit veranlasst sie auch, sich ganz anders zu ihrer Arbeit einzustellen. "Zwanzig Jahre sind es her", schrieb Regisseur William Wyler, "da lasen die jungen Künstler nur einen Teil des Drehbuches, in welchem sie mitwirken mussten. Heute lesen sie wichtige Bücher, die sie nicht verstehen, doch über die sie mit tiefem Ernst diskutieren. Es sind unschuldige Naivlinge, die noch nichts erlebt haben, bei denen jedoch der weibliche Teil über alles theoretisch auf dem Laufenden ist, was eine 35jährige Frau an intensivstem Leben kennt". Das ist das Resultat der modernen sexuellen Erziehung in Amerika. Man hat behauptet, dass die gegenwärtige französische Mode der "Mädchen-Frauen", die naiv und perfid in einem sind, den Ozean überquert habe und Hollywood erreichte. Doch die Wirklichkeit ist anders. Brigitte Bardot, Pascale Petit, Mylène Demongeot, Annette Stroyberg, stellen das wirkliche Bild des französischen Mädchens von heute auf die Leinwand. Doch die Girls in Hollywood spielen zwar ihre Rollen ebenfalls ausgezeichnet, weil sie theoretisch alles wissen, sind gut geschulte und tüchtige Schauspielerinnen und vermögen "Persönlichkeit" zu schaffen. Aber in ihrem Privatleben sind es brave, pausbäckige Mädchen, angefüllt mit Vitaminen und Fruchtsäften, erotisch unreif. Sie suchen sich verzweifelt Komplexe anzuschaffen nach dem Vorbild ihrer männlichen Kameraden, doch gelingt es ihnen nicht recht. Da sind die erwähnten, französischen Kolleginnen aus ganz anderm Holz (wenn sie auch etwas älter sind). Wenn die Amerikanerinnen aus ihren Puppenheimen sich unglücklicherweise entfernen müssen und sich vor echten, schwierigen Problemen sehen, so sind ihre Reaktionen ganz unverhältnismässig und unzweckmässig. Ramer ist der Auffassung, dass sich auf diese Weise manche völlig unverständliche Delikte erklären, auch unglaubliche Perversionen. Wie zum Beispiel der Fall von Cheryl Crane, der Tochter von Lana Turner, die den Geliebten der Mutter erstach. Niemand habe

jemand die Ursache für diese Tat herausgefunden, und es wird auch in Zukunft nicht glücken, weil das Mädchen es selbst nicht weiss. Oder die kleine Schauspielerin Beverly Aadland, die über der Leiche ihres Geliebten Errol Flynn weint, um dann eine Reihe von obszönen Handlungen zu begehen und sich in traurige Situationen zu bringen. Keineswegs aus Ueberzeugung oder Anlage, sondern um davon reden zu hören. Die jungen Französinen leben dagegen privat wie frühreife Frauen: Heirat, Scheidungen, Flucht mit einem Geliebten usw. Die jungen Amerikanerinnen bleiben bei der Mutter, wenn sie nicht jemanden totschlagen oder ein unanständiges Leben führen. Selbst bei Pressekonferenzen ist die Mutter dabei und hört sich liebevoll an, wie das Töchterchen seine harmlosen Liebesgeschichten für die Presse aufbauscht. Danny Kaye, der mit einer von diesen, Tuesday Weld, den Film "Die 5 Pennies" drehte, meinte, "es ist ein Mädchen, die im Film 16 oder 35 Jahre zeigen kann, ganz wie sie will". Das trifft auch auf Sandra Dee zu, auf Carol Lynley und manche andere. Es sind harmlose Minderjährige und nichts anderes, gut geschult und theoretisch mit allem vertraut. Carol Lynley (wie Tuesday Weld auch für den neuen Film "Rückkehr nach Peyton Place" verpflichtet) hat schon mit 15 Jahren im Film Zwanzigjährige und ältere Frauen gespielt, "Mädchen-Frauen" wie sie im Film-Jargon heissen. Sie lebt wie die andern mit ihrer Mutter zusammen, und alles, was in der billigen Sensationspresse von ihr an Geschichten erzählt wird, ist Reklame-Mache nach dem Grundsatz: "Wenn sie nur von mir reden, ob gut oder schlecht ist mit gleich". Auch Sandra Dee, welche die Nachfolge von Debbie Reynolds angetreten hat, lebt zuhause. Und selbst beim männlichen Nachwuchs, der einst oft nicht rasch genug von zu Hause fort kommen konnte, ist diese Tendenz sichtbar. Ein typisches Beispiel ist Jim Mitchum, der Sohn des leider immer hemmungsloser gewordenen Robert Mitchum. Er spielte noch kürzlich mit seinem Vater im Film "A terrible beauty", als sein Vater kurz nachher wieder ins Gefängnis wanderte. Als man ihn fragte, ob er sich jetzt, wo er soviel Geld verdiene, nicht selbständig machen wolle, lehnte er ab. Er werde zuhause bleiben, trotzdem er sich über seinen Vater sehr unfreundlich auszudrücken pflege. "Ich gleiche ihm äusserlich, doch würde ich vor Schande sterben, wenn ich ihm auch moralisch gleichen würde. Aber es gibt nicht viele Kinder, die Familien haben, in denen Vater und Mutter noch zusammenleben. Mit meinem Bruder und meiner Schwester bilden wir zuhause eine geeinigte Familie. Warum soll da gerade ich mich ausschliessen?" Das ist die heutige Tendenz, eine saubere Familie zu haben, ein Wunsch, den auch die emanzipiertesten und grössten Rebellen hegen. Das Verhältnis der heutigen, jungen Generation zu den Eltern hängt durchaus davon ab.

Gesellschaftlich betätigen sie sich, ganz im Unterschied zu ihren Kollegen in Europa, gar nicht. Sie besitzen keinerlei Neugier für die Feste der "Grossen", man sieht sie nie bei den Film Cocktails oder an Gala-Abenden, es sei denn, sie wären ausdrücklich durch einen Filmvertrag zur Teilnahme verpflichtet. Sie ziehen es vor, unter sich zu sein, in einer Atmosphäre der Kameradschaft zu leben, welche durch die Verschiedenheit der Geschlechter keineswegs beeinträchtigt wird. Selbstverständlich versuchen ihre Reklame-Agenten stets, ihnen irgend eine Liebesaffäre oder Verlobung anzuhängen, um sie in der Leute Mund zu bringen. Doch diese "Verlobungen" usw. dauern kaum lange genug, um eine schöne Bilderreihe davon aufzunehmen. Es ist kaum möglich, sie auch nur dazu zu bringen, sich irgendwie zusammen in der Öffentlichkeit zu zeigen, um die Sache glaubhafter zu machen. Für sie ist es verlorene Zeit; interessant sind für sie nur die Gruppen-Zusammenkünfte. Kommt es jedoch doch einmal zu einer frühen Hochzeit, so verlaufen diese Ehen nach amerikanischen Begriffen sehr stabil. Pat Boone, James Darren us. gelten als musterhafte junge Ehemänner und Väter.

Das alles hängt mit einer gewissen Entwertung des Films und damit auch Hollywoods zusammen. Vor dem Fernsehen besass er eine absolute Monopolstellung, und eine solche ist immer ungesund. Er konnte sich die ausgefallendsten Dinge leisten, die tollsten Sprünge machen, die Mitarbeiter wie Sklaven behandeln oder sie mit Gold überschütten. Sie blieben auf ihn angewiesen. Das ist für immer vorbei. Geld fliesst zwar immer noch reichlich nach Hollywood, jedoch nicht mehr in so phantastischen Strömen wie einst. Ein schöner Teil wandert zum Fernsehen. Die Verhältnisse haben sich normalisiert, die Produktion muss sorgfältig disponieren und rechnen, es wird nicht mehr so leicht verdient mit jedem Unsinn. Dazu braucht es einen tüchtigen Nachwuchs, der sich jedoch klar ist, dass der Film keine Monopolstellung mehr besitzt, ihn nicht mehr verückt als Märchenzauber betrachtet, sondern eher nüchterne Vergleiche mit dem Fernsehen und der Bühne zieht, weil der Film eben nur noch eine Möglichkeit neben andern bildet. Verbürgerlichung? Vielleicht, was aber nicht Verbanalisierung heisst und durchaus den Weg zu bessern Leistungen offen lässt.